

„Endgültige Befriedung im Donauraum“

Telegramm-Wechsel Ciano-Ribbentrop

Steger sein werde. Noch einmal habe in diesem Augenblick, am 8. Oktober 1939, der Führer die Friedenshand ausgebreitet, aber sie sei zurückgestoßen worden. Was würde Frankreich wohl getan haben, so fragte Dr. Goebbels, „wenn es damals schon gewagt hätte, was später kommen würde?“ Aber Frankreich habe taube Ohren gehabt, es wollte keinen Frieden, es wollte Krieg und darum sei es gescheitert worden. Wiederum habe der Führer nach der Niederwerfung Frankreichs England zur Vernunft und Einsicht aufgerufen, aber auch diesmal habe er nur verbundene Ablehnung erfahren. Mit Recht könne man nach allen Erfahrungen des letzten Jahres schon jetzt fragen, was London getan hätte, wenn es wählte, was ihm bevorstehe. Als der Normenfeldzug anfang, habe man in London höhnisch erklärt, Hitler habe den Omnibus verpackt; aber dann habe sich in unerbittlichem Ablauf der Geschicke auf den Schlachtfeldern von Holland, Belgien und Frankreich die Katastrophe der westlichen Demokratie und der Plutokratie vollzogen.

Heute habe England das Los getroffen, das es uns zugedacht hatte: Blodiert und militärisch umschlossen, sei die Chanclos-Plutokratie unser letzter Feind. Diese absterbende Plutokratie wolle und könne unsere neue Welt nicht verstehen.

Sie bedürfe des Aufstiegs in Europa, um im Geschäft zu bleiben. Sie brauche den Krieg, damit ihre Aktienpakete Jinsen tragen. Sie habe dem jungen nationalsozialistischen Deutschland den Krieg angefangen, und sie habe so handeln müssen; denn sie stelle die politische, wirtschaftliche und kulturelle Reaktion in Reinkultur dar. „Wie diese Plutokratie in England über die Armen herrscht“, so rief Dr. Goebbels — und stürmische Zustimmung begleitete diese Worte des Ministers — „so möchte sie in der Welt die beschloffenen Völker beherrschen und ausplündern.“ Allmählich dümmere auch in London die Erkenntnis, daß England jetzt den „reizendsten Krieg“ bekomme, den Lord Derby einst den kanadischen Soldaten Englands prophezeit habe. Freilich habe man sich jenseits des Kanals den Ablauf der Dinge anders vorgestellt. Man habe in Deutschland eine Revolution entfesseln wollen, und da man sich als politische Ratgeber Emigranten aus Deutschland herbeigeholt habe, sei man jetzt davon überzeugt gewesen, daß dieser Plan binnen kürzester Frist gescheitert werde. Aber diese törichte Hoffnung sei langsam enttäuscht worden.

Einiger und fester zusammengeschlossen denn je stehe das deutsche Volk in diesem Kampf. Es sei sich seiner Kraft und Stärke bewußt geworden, es fenne die Garantien seines Sieges, und es wisse sehr wohl, daß es eine Führung habe, um die es die ganze Welt beneide und von der es nichts und niemand trennen könne. Deutschland besitze die tapferste, bestausgerüstete Armee, die Sieg an Sieg an ihrer Fahnen geführt habe, es sei völlig blockadefest geworden und ernährungspolitisch gesichert, daß die Hoffnungen, die England auch diesmal wieder auf den „General Hunger“ gesetzt habe, unter allen Umständen zum Scheitern verurteilt seien.

Aber auch gegen Englands typischste Waffe, gegen seine *Air Force*, sei Deutschland diesmal von vornherein gerüstet gewesen. Das deutsche Volk lebt seit diesem Jahr nicht mehr an sich heran. Und auch überall in der Welt habe sich die klare, sachliche, streng an die Wahrheit gebundene deutsche Nachrichtenführung gegenüber den englischen Lügenmeldungen erfolgreich durchgesetzt. Während uns wichtige Bundesgenossen zur Seite ständen, stände England heute allein. Vergessens hoffe es, daß ihm doch noch ein heiserer Ruf ertöne, und ebenso vergessens sei die Hoffnung, daß es sich in den Schutzhäusern der Herbstnebel verkrüppeln könne.

Die Stunde des Gerichts komme unerbitlich heran, und auch England müßte aus der Entwicklung der letzten Jahre bereits die Erkenntnis gewonnen haben, daß der Führer immer dann anzutreten und zuzupacken pflege, wenn die rechte Stunde gekommen sei.

In letzter Zeit erwachten manche engliche Stimmen allerdings den Gimm, als ob man es in London gar nicht mehr abwarten könne. Diesen übereifigen Herren werde die deutsche Wehrmacht zu gegebener Zeit die Antwort nicht schuldig bleiben.

Der Führer bestimme die entscheidende Stunde und das heißt, daß er sich auf sein Volk verlassen kann.

Wie habe z. B. die Wehrmacht in den hinter uns liegenden Feldjagen das Vertrauen gerechtfertigt, das der Führer in sie gesetzt habe! Wie habe sie in unermüdeten Strapazen immer nur an den Sieg gedacht! Und wie habe eben so die Heimat in ihrer Haltung des Führers Erwartungen erfüllt! Wie habe sie sich würdig hinter die Front der Soldaten gestellt und durch ihre Leistung und ihre Arbeit ihren tiefen Dank an die Front abzulassen gesucht. Nur Narren könnten glauben, daß diese Gemeinschaft von Wehrmacht und Volk je schwach werden würde. Die Heimat wisse, daß es nichts Höheres im Leben eines Volkes gebe als das Blutopfer, zu dem seine Soldaten täglich und stündlich bereit seien. Aus dieser Haltung heraus seien die stolzeften Siege unserer Geschichte errungen worden. Der Ruhm des deutschen Soldaten erfülle die Welt. Jedoch auch die Heimat verdiene Dank. Voll Verständnis habe sie von Anfang an die Lebensmittelrationierung als ein Unterpfand für die siegreiche Durchführung des Krieges erkannt und auf sich genommen.

In den Sammlungen für das Kriegsgeldwert für das Deutsche Rote Kreuz habe sie großartige Beweise ihrer Opferbereitschaft gebracht. Eine besonders schwere Belastung trugen die Gebiete, die unter Luftbedrohung ständen, ohne auch nur das geringste Zeichen der Schwäche oder des Verzagens zu zeigen.

Im ganzen Volke sei die absolute Gewißheit verankert, daß der Führer Deutschland zum Siege führen werde. Ganz Deutschland stehe hinter ihm: ein einziges Volk, das den totalen Krieg führt.

Noch einmal wandte sich Dr. Goebbels dann an die Feindtausende und über sie hinaus an alle, die nun seit einem Jahr zur Heimat zurückgekehrt sind. Stürmischer Beifall unterbrach Dr. Goebbels, als er feststellte: „Der Führer hat sein Euch gegebenes Wort eingelöst. Ewig wird dieser Boden von nun an deutsch bleiben.“

Zum Schluß sprach Dr. Goebbels von dem großen Reich der Deutschen, das jetzt im Werden ist, und das unter Wehen und Schmerzen geboren wird: „Der Führer gab ihm Gestalt und Aufgabe. Ihm gehören wir mit Leib und Seele bis zum Tode!“

Im das Sieg heil auf den Führer, das der Reichsminister ausbrachte, stimmten die Zehntausende voller Begeisterung und Dankbarkeit ein. Dann klangen die Rieder der Aktion über den Platz.

Berlin, 2. Sept. (Fig. Funkmeldung.) Nach der Rückfahrt von Wien hat der königlich-italienische Minister des Äußern Graf Galeazzo Ciano beim Ueberschreiten der Reichsgrenze an den Reichsminister des Äußern von Ribbentrop folgendes Telegramm gesandt:

„In dem Augenblick, in dem ich nach Italien zurückkehre, drängt es mich, Ihnen mit meinen kameradschaftlichen Grüßen den herzlichsten Dank für Ihre Gastfreundschaft zu übermitteln. Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner Ergebenheit an den Führer weiterzuleiten.“

Ich war glücklich, in voller Uebereinstimmung der Auffassungen und Absichten, mit Ihnen an der Verwirklichung eines Werkes der Gerechtigkeit und Befriedung zusammenarbeiten zu können, welches wieder einmal die hohe Aufgabe bewiesen hat, welche die Achsenmächte zur Schöpfung neuer Ordnung aufgeben, die der Führer und der Duce Europa geben werden.

Empfangen Sie, lieber Ribbentrop, den Ausdruck meiner Freundschaft.

Der Reichsminister des Äußern von Ribbentrop hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

Ich danke Ihnen für die kameradschaftlichen Grüße, die Sie mir bei Ihrer Rückkehr nach Italien geschickt haben. Auch ich teile Ihre Freude und Beugung, daß wir gemeinsam im Sinn eine wichtige europäische Frage lösen konnten. Die Achse hat damit eine endgültige Befriedung im Donauraum geschaffen und durch den Schiedspruch von Wien der Welt erneut vor Augen geführt, von welcher hohem Verantwortungsbewußt die Entscheidungen des Duce und des Führers bei der Neugestaltung Europas getragen sind.

Ich bitte Sie, dem Duce meine aufrichtigsten Gefühle übermitteln zu wollen.

Ihnen, lieber Ciano, meine herzlichsten Grüße.

Joachim Ribbentrop.

Ribbentrop wieder in Berlin

Berlin, 2. Sept. (Fig. Funkmeldung.) Der Reichsminister des Äußern von Ribbentrop ist von den Wiener Verhandlungen in Berlin eingetroffen, um dem Führer Bericht zu erstatten.

Danktelegramm Cianos und Ranoiescus

Wien, 1. Sept. Der ungarische Außenminister Graf Ciano und der rumänische Außenminister Ranoiescu haben an den Reichsminister des Äußern von Ribbentrop Telegramme folgenden Inhaltes gesandt:

„Beim Ueberschreiten der Reichsgrenze ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ew. Excellenz für die mir zuteil gewordenen Aufnahme auf das herzlichste zu danken. Es ist meine aufrichtige Hoffnung, daß die Konferenz von Wien die von den Achsenmächten angestrebte gerechtere Neuordnung wesentlich gefördert haben wird. Den selbstlosen Bemühungen Ew. Excellenz dankbar gedenkend, verbleibe ich in aufrichtiger freundschaftlicher Verbundenheit Ihr Graf Ciano.“

„Beim Verlassen des Deutschen Reiches bitte ich Ew. Excellenz, meinen herzlichsten Dank für Ihre lebenswürdige Gastfreundschaft und Mithaltung entgegenzunehmen zu wollen. Mihail Ranoiescu.“

Eröffnung der Wiener Herbstmesse

Reichswirtschaftsminister Funk spricht

Wien, 1. Sept. Im Festsaal des Wiener Konzerthaus, dessen Wände mit den Fahnen vieler ausländischer Staaten geschmückt waren, ist am Sonntag die Wiener Herbstmesse eröffnet worden. Die Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten des In- und Auslandes unterstreicht die Bedeutung Wiens als Handels- und Wirtschaftszentrum im europäischen Südosten.

Nach der Begrüßung hielt Reichswirtschaftsminister Funk eine großartige Rede. Er erklärte u. a., daß seine Ausführungen beweisen sollen, wie stark heute nach einem Kriegsjahr die großdeutsche Wirtschaft dasteht und wie Deutschland und das verbündete Italien bereits heute, noch mitten im englischen Krieg, gewisse europäische Probleme mit fester Hand gestalten. Der Minister betonte, daß die Niederbringung Polens, Norwegens und der westlichen gutgerüsteten, vielfach auch tapferen Gegner in überraschend kurzer Zeit und der immer enger werdende tödliche Ring um England in erster Linie das Ergebnis einer unübertrefflichen militärischen Führung und der weltbildenden genialen Taten unseres Führers sei. Aber man müsse auch die enorme wirtschaftliche Leistung zu würdigen wissen, die hinter diesen gewaltigen militärischen Erfolgen liege. Der Verlauf des Krieges hat gezeigt, so fuhr der Minister dann fort, daß die Rechnung der Engländer diesmal ganz und gar falsch war. Schon der Blockadekrieg blieb unwirksam. Der schwerste Fehler der englischen Blockadespekulation lag darin, daß sie auf einer durchaus falschen Auffassung von den Selbstverpflichtungsmöglichkeiten der deutschen Wirtschaft beruhte. In wenigen Tagen, am 9. September, wird es vier Jahre her sein, daß unser Führer Adolf Hitler den zweiten Vierjahresplan veränderte und den Reichsmarschall Hermann Göring mit dessen Durchführung beauftragte. Man hat im Ausland diese Umwälzung und alle Lebens- und Schaffensgebiete umfassende Wirtschaftsordnung lange Zeit als Utopie bezeichnet, als einen sinnlosen Akt äußerster Verzweiflung hingestellt oder als Ausgeburt eines kurzen und grünenwahnigen Doktrinismus verläßt. Wir haben nicht gelacht, wir haben hart und unter Einsatz unserer ganzen Kräfte gearbeitet. Und der grandiose Erfolg unserer Arbeit ist heute, nach vier Jahren, vor der ganzen Welt in der eindringlichsten Weise evident geworden. Auf dem Gebiete der Benzin-, Gummi- und Zelluloseerzeugung, der Eisenförderung, der Rohöl- und Stahlerzeugung, der landwirtschaftlichen Produktionssteigerungen vollbracht worden, ist oft genug durch Diskussion und auf vielen anderen Gebieten sind gewaltige Fortschritte gemacht worden sind.

So wenig die Konzeption des Vierjahresplanes ausschließlich unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gestanden hat, so groß ist tatsächlich seine kriegswirtschaftliche Bedeutung gewesen. Daß die deutsche Wehrmacht heute mit den besten Waffen und der größten Luftflotte der Welt am Kanal und Atlantik steht, daß das „rohstoffarme Deutsch-



Sum Wiener Schiedspruch.
Scharfisiert das an Ungarn abzutretende Gebiet.
(Gegner-Bogenberg-M.)

Die Garantie für Rumänien

Es mußte ein Schiedspruch kommen.“

Bukarest, 1. Sept. Außenminister Ranoiescu hielt ein Ansprache über den rumänischen Rundfunk, in der er Folgendes ausführte: „Ich kehre mit schmerzgefällter Seele aus Wien zurück. Wir müssen aber sagen, daß es so kommen mußte, wenn wir die politische Lage kennen und das Wert unserer eigenen Politiker berücksichtigen, die in den letzten Jahren nicht nur nicht voraussahen, sondern auch nichts sahen.“ Ranoiescu verwies dann darauf, daß der Schiedspruch vornehmlich von dem Gedanken der Gebietsabtretung ausgeht und nicht, wie es das rumänische Ziel vor dem Schiedspruch gewesen sei, von dem Gedanken des Verhandlungsaustausches, und betonte, daß es das Wesen eines Schiedspruches sei, daß darüber nicht diskutiert werde.

Ranoiescu geht dann auf die Grenzgarantie ein und bezeichnet diese als eine europäische Tatsache von größter Bedeutung. Er erklärte: Außer der Slowakei, die ein kleiner und Deutschland unmittelbar benachbarter Staat ist, hat die Achse bis jetzt keine Garantie gegeben. Ich möchte jedoch besonders unterstreichen, daß diese Garantie die kategorisch, umfassend und ohne Vorbehalt ist, sich gegen niemanden richtet, sondern nur die Aufrechterhaltung des Friedens und die Unversehrtheit Rumäniens bezweckt. Rumänien wird diese Garantie nicht benötigen, um seine Beziehungen zu seinen Nachbarn zu fördern oder diese herauszufordern. Ich muß hervorheben, daß zum Unterschied von anderen Garantien, die wir hatten und deren Wert wir kennengelernt haben, diese Garantie von unmittelbarer und stärkster Wirkung ist, da sie uns von zwei mächtigen Staaten gegeben wurde. Diese Garantie bildet den ruhigen Rahmen, in dem wir unsere Zukunft einrichten können.

land“ die großartigen Möglichkeiten der motorisierten Kriegsführung ohne Rücksicht auf den gewaltigen Materialverschleiß bis zur letzten Konsequenz — weit besser als seine Gegner — ausmachen konnte, das ist das Verdienst des Vierjahresplanes.

Die überwälzenden deutschen Siege des vergangenen Kriegsjahres wären nicht möglich gewesen ohne diese geniale Konzeption des Führers und ihre energische und erfolgreiche Durchführung durch den Reichsmarschall Hermann Göring.

Einen weiteren schwachen Punkt in der wirtschaftlichen Kriegserklärung Deutschlands glaubten unsere Gegner in einem Argel an Produktionskapazitäten und Arbeitskräften zu sehen. Auch diese Annahme hat sich als Trugschlus erwiesen. Unsere Wirtschaft ist unter den Anforderungen des Krieges nicht nur nicht zusammengebrochen, sondern gewaltig gestärkt worden. In dieser gewaltigen Kraftprobe zeigte es sich, daß das nationalsozialistische Deutschland immer noch über Kräftereserven verfügte, wie sie ein parlamentarisch-liberalistischer Staat überhaupt nicht besitzen kann. Dabei wurde es bisher noch nicht einmal notwendig, das Allerechte aus der deutschen Wirtschaft herauszuholen. Verschiedene einschneidende Maßnahmen, die an sich im wirtschaftlichen Mobilisationsplan vorgesehen waren, brauchten nicht in Wirksamkeit gesetzt zu werden. Alles dieses aber wäre nicht erreicht worden ohne die innere Geschlossenheit und die geistige und seelische Verbundenheit der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, das Wert der Partei.

Die Reichsmark ist heute die stabilste und wertvollste Währung geworden und auf den besten Wege, das inzwischen schwindföchtig gewordene Pfund in Europa abzulösen.

Nun legen die Engländer offenbar ihre letzte Hoffnung auf die produktionsstörenden Wirkungen der Luftangriffe. Wenn Herr Churchill in diesem Punkt „Erfahrungen“ hat, so haben auch wir unsere Erfahrungen. Er und seine Kriegsgesährten haben sich freilich bisher immer gewaltig verrechnet, die deutsche Staatsführung aber hat sich noch niemals verrechnet. Das ganze europäische Festland befindet sich heute bereits wieder in einem Zustand, in dem an den Neuaufbau gedacht und herangegangen werden kann. In den Ländern, über die der Krieg hinweggegangen ist, wird der Produktionsapparat wiederhergestellt. Dieser Aufbau ist heute in seinem entscheidenden Teil als Zusatz zur deutschen Rüstungskraft zu bewerten. Wenn dieser Krieg nun einmal ein Kampf der Produktionsapparate gegeneinander ist, so sieht sich England heute in den Achsenmächten dem Rüstungspotential fast ganz Europas gegenüber. Aber auch die bisherigen konkreten Ergebnisse der britischen Luftangriffe lassen die Hoffnungen des Herrn Churchill auf eine entscheidende Schwächung der deutschen Erzeugung als die Illusion eines Verzweifelten erscheinen.

Deutschland war schon vor dem Kriege — als Lieferant

Lebensweisheiten

Rat zu geben, das ist das dümmste Handwerk, das
einer treiben kann,
Rat zu nehmen, das ist das klügste,
was er nicht lassen
kann!

Goethe

Sinunter in den Luffschuhsraum!

Es vergeht kaum ein Tag, da nicht in der Presse auf die Erfüllung der Luftschuhschutz hingewiesen wird. Mit grenzenloser Geduld werden die wichtigsten Luftschuhschutzprobleme immer wieder erörtert, und die inzwischen eingetretenen Ereignisse haben die Zweckmäßigkeit der erlassenen Anordnungen vollumfänglich bestätigt. Im Falle der Gefahr kann und muß jeder Disziplin beweisen. Weder Widerspenstigkeit noch Trotz, Gleichgültigkeit oder mangelnde Einsicht sind die Kennzeichen der Freiheit. Wer zweckmäßiges Verhalten als Zwang empfindet, wer sich außerhalb der Schicksalsgemeinschaft stellt, darf sich nicht wundern, daß die ständige Mißachtung allgemeingültiger Pflichten für ihn unangenehme Folgen zeitigt. Wenn der Appell an die Vernunft versagt, müssen eben handfeste Mittel zur Anwendung gelangen, um dem unüberlegten Eigenbrötlertum das Handwerk zu legen. Wie tief und einschneidend diese Mittel sind, beweisen die von den zuständigen Behörden bei Schadensfällen getroffenen Entscheidungen. Entschädigungen für entstandene Personenschäden werden in allen den Fällen abgelehnt, in welchen die Betroffenen es schuldhaft versäumt haben, die vorhandenen Schutzzäume aufzusuchen.

Wäre die Verpfändung zum Auffuchen der Luftschuhsräume nicht schon eindeutig in den Bestimmungen der 10. Durchführungsverordnung zum Luftschuhschutz (RGBl. 1939 I S. 1570) verankert, so müßten allein die Entscheidungen der für Entschädigungsansprüche zuständigen Reichsbehörden die letzten Zweifel darüber zerstreuen, ob man verpflichtet ist, den Luftschuhsraum aufzusuchen oder nicht. „Ja“ wird nun mancher einwenden: „Wenn die Kiste schießt oder wenn es schwere Brocken hagelt, werde ich selbstverständlich den Schutzzraum aufsuchen, aber...“ und nun kommt eine Anzahl von Einwendungen. Auf alle Einwände — mögen sie lauten, wie sie wollen — gibt es nur eine Entgegnung: Vom Augenblick des Fliegeralarms bis zur Entwarnung bzw. bei Flakfeuer (auch wenn kein Alarm vorausgegangen sein sollte) besteht unmittelbare Gefahr und ist jedermann laut Befehl Luftschuhsräumen zu suchen. Diese Anordnung ist so eindeutig, daß sich jegliche Diskussion erübrigt.

Der Briefverkehr mit Kriegsgefangenen. Briefe und Postkarten (vorläufig keine Postpakete und Pakchen) können von jetzt ab, soweit die Lageranschriften der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten bekannt sind, gebührenfrei mit der Aufschrift „Kriegsgefangenenpost“ oder „Interniertenpost“ durch jeden Postkasten eingeliefert werden. Soweit die Lageranschriften der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten noch ungewiß sind (vor allem für die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die von England nach Kanada übergeführt wurden), ist wie folgt zu verfahren: Der Brief an den Angehörigen ist mit Vornamen, Nachnamen (für Kriegsgefangene Dienstgrad), der Kriegsgefangenen- oder Interniertennummer und der bisher gültigen Lageranschrift zu versehen. Dieser Brief ist in einem zweiten Umschlag mit folgender Adresse abzuschicken: Deutsches Rotes Kreuz, Präsidium, Berlin SW 61, Währplatz 2, Abteilung Durchleitung. Es dürfen an das Deutsche Rote Kreuz nur für solche Kriegsgefangene oder Zivilinternierte Briefe und Postkarten zur Weiterleitung eingeschickt werden, für die eine amtliche Bestätigung oder eine unmittelbare Nachricht von dem Kriegsgefangenen oder Zivilinternierten selbst vorliegt, wonach feststeht, daß er sich in englischer Kriegs- oder Zivilgefangenschaft befindet. Soweit noch nicht bekannt ist, ob ein im feindlichen Ausland lebender Angehöriger interniert wurde, sind zunächst Nachforschungen durch das Auswärtige Amt, Berlin WS, Tränenstraße 10, einzufellen.

Erweiterter Schadenersatz bei feindlich zerstörten Gebäuden. Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Erlaß an, daß die Vorschriften der Sachschadenfeststellungsverordnung, wonach der gemeine Wert (Veräußerungswert) maßgebend ist, demnach auch für die Fälle der völligen Zerstörung von Gebäuden dahin abgeändert werden wird, daß von dem Wiederanbaukosten, gegebenenfalls unter Abzug eines Betrages „neu für alt“, anzusetzen ist. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister wird daher angeordnet, daß bis auf weiteres Feststellungsbescheide über Schäden an zerstörten Gebäuden auf der Grundlage des gemeinen Wertes nicht zu erlassen sind. Zur Ermöglichung eines baldigen Wiederaufbaues können schon jetzt Vorauszahlungen gewährt werden, wenn ein Neubau unter den gegenwärtigen Umständen möglich und wirtschaftlich gerechtfertigt ist und wenn die Vermeidung der Vorauszahlungen für die Zwecke des Wiederaufbaues durch geeignete Anordnungen sichergestellt ist. Vorauszahlungen können in geeigneten Teilbeträgen je nach dem Fortschreiten des Wiederaufbaues bewilligt werden.

Postwertzeichen für Elsaß, Lothringen und Luxemburg. Für den allgemeinen Postdienst im Elsaß, in Lothringen und in Luxemburg hat die Deutsche Reichspost die deutschen Postwertzeichen (Hindenburgmarken) von 3 bis 100 Pf., und die Postkarten zu 5 und 6 Pf. mit dem Aufdruck „Elsaß“ oder „Lothringen“ oder „Luxemburg“ versehen. Diese Ueberdruckmarken und Ueberdruckpostkarten sind bei den Postämtern im Elsaß vom 15. August an und bei den Postämtern in Lothringen vom 21. August an auszugeben worden. Der Ausgabebetrag der Marken usw. für Luxemburg wird demnach bestimmt.

Stadt Neuenburg

Die braunen Glücksmänner sind wieder da. Soeben erschienen wieder die braunen Glücksmänner und Glücksfrauen auf den Straßen und Plätzen, um die Lose der neuen Reichs-Lotterie der RDA für nationale Arbeit zu vertreiben. Die steigende Opferfreudigkeit der deutschen Volksgemeinschaft kommt in der außerordentlichen Leistung zum Ausdruck, die die Glücksmänner seit Kriegsbeginn zu verzeichnen haben. Vor dem Kriege wurden 30 Millionen Lose des Winterhilfswerks verkauft. Das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 brachte es dagegen auf 60 Millionen Lose, und dazu kommen noch 18 Millionen Lose für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes. Somit wurden in nicht ganz acht Monaten 108 Millionen Lose verkauft. Die neue Reichs-Lotterie wird wieder als Losbriefflotterie mit fortwährender Gewinnverteilung durchgeführt. In sechs Reihen werden wieder insgesamt sechs Millionen Gewinne und Prämien ausgeschüttet. Für 50 Pfennig kann man sofort 1000 Mark gewinnen, abgesehen von den vielen Gewinnen zu 500, 100, 50 Mark und der großen Zahl kleinerer Gewinne. An jedem Los befindet sich ein Prämienchein. Am 30. November werden in jeder Reihe eine Sonderprämie zu 5000 Mark sowie Prämien zu 500 und 100 Mark verlost. Insgesamt fallen auf die Prämienlose Prämien im Werte von 96 000 Mark. Es kann deshalb nur geraten werden, die Prämienlose gut aufzubewahren.

Die Jagd im September

Schulzeiten im Monat September haben folgende Wildarten: Elchwild (männlich), Rotwild (männlich), Damwild (männlich), ferner ab 16. 9. weibliches Rotwild und Damwild sowie Halber beiderlei Geschlechts; männliches Rehwild und weibliches Rehwild sowie ab 16. 9. weibliches Rehwild und weibliches Rehwild; Sambarwild, Murmeltiere, Dachs, Fuchsbauer, Rehbühner, ab 16. September bis 15. Oktober: Ringeltauben, Waldschneepfaffen, Zampfschnepfen, Wildgänse, Wildenten, Frosch; weiterhin Schwarzwild, Kaninchen und alles Raubwild, was der Jagdschein freigeht. Dem Jäger bescheidet der September eine besondere willkommene Zeit: den Aufstieg der Hühnerjagd. Und wenn das Kartoffelkraut allmählich trocken und dünn wird, ist für das Rehbühn die schlaueste Zeit seines Lebens angebrochen. Denn jetzt wird es immer schwieriger, Ferkel zu finden vor dem witternden Hühnerhund, der seinem Herrn so geschickt den Weg anzeigt, wo sich das Hühnerweib gerade aufhält. Aus dem Hühnerhund, das sich schon im März zusammenfindet, ist nämlich längst eine große Reite, ein „Boll“ geworden, das in treuer Gemeinschaft beleuchtet. Manchmal findet man unter einer Reite von Rehbühnern auch blinde Tiere, die aber immer so geschloffen mit den anderen liegen, daß man die Blindheit erst nach dem Abschießen erkennt. Als jagdliche Kuriositäten gelten ferner auch die „gebürtigen“ Rehbühner, die auf dem Kopf hornartige Auswüchse besitzen und mit diesen „Schmuck“ denn auch sehr sonderbar aussehen.

Um die Jagd freunden voll zu machen, darf jetzt auch anderes Flugwild abgeschossen werden, Halbhühner und Steinhühner, außerdem aber kann auch manchmal eine abers Stoppelstelze streichende Ente vor den Schuß kommen, und auf dem Abendhaushund wohl auch eine oder die andere Schnepfe, da gegen Ende des Monats ihr Herbstlicher Durchzug einsetzt. Aber auch im Wald knistert nun Schuß auf Schuß. „Frische Septemberwild“, Jäger zum Jagen wild“ heißt es, und der September ist ja auch wirklich einer der besten Jagdmonate des ganzen Jahres. Noch im braunen Sommerhaute und im Schmutz des prächtigen, vollreifen Gewildes tritt der Rothirsch im letzten Drittel des Monats in die Brunst. Er, ebenso wie der Rehbock, muß sich darenin fügen, daß sein Abschuss mit den Tagen seines Lebensrückfalls zusammenfällt. Jagdbar wird der Rothirsch schon im vierten Lebensjahr, hat er jedoch Glück, kann er bis zu fünfzehn Jahren alt werden, ein Fall, der bei und im freien Revier aber freilich kaum je vorkommen dürfte.

Reben der Jagd auf den Rothirsch in der Feiste und in der Brunst kann der Jäger in der Ebene jetzt im September auch dem Damhirsch nachstellen, dessen Weibsel blank gelegt ist und der jetzt in voller Reife steht. Dagegen kann der Hochgebirgsjäger die interessante Firsche auf Sommergams ausüben. Dem Hochwildjäger ist ab 16. September gleichzeitig Gelegenheit gegeben, als Jäger tätig zu werden und Rothwild und weibliches Rehwild abzuschließen. Je früher er mit diesem so notwendigen Abschuss beginnt, desto leichter und besser ist es ihm die starken Schäden an Be- und Fruchtschäden zu vermeiden, ist der Abschuss von Schwarzwild, insbesondere von Ueberdauern und Reibern, geboten. — Weiter wird der Jäger Ueberdauern anlegen, Schilfdämme herrichten und Plätze zur Anbringung des Schwanenhalses auswählen, um den Winterfang des Raubwildes vorzubereiten. Ebenso sind die Vorbereitungen für die kommende Winterfütterung zu treffen, das heißt Ebereschen, Beeren zu sammeln und, wenn es nötig ist, jetzt schon Hasanen zu füttern. Jeden Gang ins Revier soll außerdem der Jäger zur Beobachtung des beginnenden Herbstvoegezuges ausnutzen, um der Wissenschaft zu helfen.

Lohnspop und Wertsparen

In Ergänzung der Vorschriften über den allgemeinen Lohnspop hat der Reichsarbeitsminister Bestimmungen zur Förderung des Wertsparens durch Sparprämien getroffen. Händelt der Unternehmer dem Gesellschaftsmitglied zusätzlich dessen Lohn Sparprämien mit einer Einlage aus oder erhöht er dessen Spartkonto durch zusätzliche Einzahlungen, so handelt es sich um Zuwendungen, die dem allgemeinen Lohnspop unterliegen. Auch im Rahmen des Wertsparens können Sparprämien nur zu den festgelegten Zusatzsparen angenommen werden. Um den Sparwillen zu fördern, versuchen jedoch einzelne Unternehmer, zusätzlich zu diesen Zusatzsparen Prämien zu geben. Gegen die Ausschüttung dieser Sparprämien hat vom Lohnspop aus keine Bedenken zu erheben, wenn die Verzinsung der Einlagen einschließlich dieser Prämien nicht mehr als 6 Prozent im Jahre beträgt. Jede darüber hinausgehende Prämienverzinsung wird als mittelbare Lohnverhöhung angesehen und unterliegt dem Lohnspop.

Wochenplan der Hitlerjugend und des BDM vom 2.-8. September 1940

- Hitler-Jugend Gefolgschaft 12/401. Montag, 2. Sept.: 20.15 Uhr Sport der Kameradschaften I, II und III in der Turnhalle. Dienstag, 3. Sept.: Sport mitbringen. Mittwoch, 4. Sept.: Auftreten der Kameradschaften I, II u. III am Heim.
- Motor-Gr. Montag, 2. Sept.: 20.15 Uhr Sportdienst an der Turnhalle. Dienstag, 3. Sept.: Sportzeug mitbringen. Donnerstag, 5. Sept.: 20.15 Uhr Auftreten am NSKK-Sturmbeim.
- Deutsches Jungvolk, Pöhllein 12/401. Am Mittwoch, 4. Sept. treten die Jungzüge I, II und III um 15.15 Uhr an der Turnhalle an. Dienstag, 3. Sept. Spielmannszug liefert die Instrumente sauber gebüßt ab.
- BDM-Gruppe 12/401. BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ am Freitag, 6. Sept., Primabend im Heim 20.15 Uhr. BDM am Mittwoch Sport in der Turnhalle um 20.15 Uhr.
- Jungmädels-Gruppe 12/401. Mittwoch, 4. Sept.: Nachmittags Schar 1 um 2 Uhr und Schar 2 um 3 Uhr am Heim antreten. Heilkränzerfeier. Bei Regenweiter Sport.

Saulgau. (Tödlicher Betriebsunfall.) In den ersten Arbeitsstunden nach seinem Erholungsurlaub verunglückte der bei einer Saulgauer Firma beschäftigte 39 Jahre alte Georg Buch aus Boms. Er wollte die Ofen der Gießerei anzünden, wozu er sich in den etwa eineinhalb Meter tiefen Einsteige schacht begab. Vermutlich hatte sich dort Gas angesammelt, das beim Anzünden der Ofen explodierte und die Kleider Buchs in Brand setzte. Die Arbeitskameraden fanden ihn kurz darauf tot auf. Neben der Gattin trauern sechs Kinder um ihren Ernährer.

Waldbach, Kr. Lehringen. (Arznei mit Lauge verwechselt.) Eine Frau aus Waldbach wollte während der Nacht die vom Arzt verordnete Arznei einnehmen. Sie verwechselte aber die Flaschen und trank versehentlich Lauge, die sie für Reinigungswecke zu verwenden pflegte. Im Heilbronner Krankenhaus, wohin die Unglückliche, die Mutter mehrerer Kinder war, verbracht wurde, starb sie noch am gleichen Tage.

Die Kleider fingen Feuer

Lippach, Kr. Kalen, 30. August. Ein fleischer Mann erlitt bei einem nicht alltäglichen Unfall schwere Brandverletzungen. Er hatte einem Motorradfahrer Benzin besorgt, und dabei wurde dieser feuergefährliche Stoff mit seiner Kleidung in Verbindung gekommen. Als er nämlich zu dem Motorradfahrer trat, der mit einer Kerze das Gewicht eines Kalbes an der Gemeindegewone ablas, fingen seine Kleider plötzlich Feuer. Man rief dem Unglücklichen, der einer brennenden Fackel gleich, sofort die Kleider vom Leibe, doch konnte nicht verhindert werden, daß er schwere Brandverletzungen davontrug. Man schaffte ihn in das Krankenhaus Lauchheim. Der Motorradfahrer erlitt bei der Hilfeleistung gleichfalls Brandwunden, die aber leichter Natur waren.

Arbeitsverweigerung im Krieg ist Fahnenflucht

Heidenheim, 30. August. Vor dem Amtsgericht Heidenheim standen zwei Fälle von Arbeitsverweigerung zur Verhandlung. In dem einen Fall hatte sich ein Wäbrieger Schäfer zu verantworten, der eines Morgens um 4 Uhr einfach die ihm anvertraute Schafe im Stich gelassen und ohne Arbeitsbuch bei einem Schafhalter im Kreis Ulm eine Stelle angetreten hatte. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — In dem zweiten Falle handelte es sich um einen 35 Jahre alten Arbeiter, der unter Erleichterung von allerlei Gründen der Arbeit in einem Betrieb fernblieb, obwohl er wusste, daß der Betrieb wichtige Aufträge zu erledigen hatte. Der Angeklagte, Vater von fünf Kindern, trieb sich in Wirtschaften herum, fuhr nach Stuttgart usw. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ferner wurde dem Angeklagten, der als absozialer Mensch bekannt ist, Sicherungsverwahrung angeordnet.

Warm angezogen in den Luftschutzheller

REO. Von ärztlicher Seite wird uns mitgeteilt: Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß bei nächtlichem Fliegeralarm die Bevölkerung sich sehr warm anziehen soll, da der Temperaturunterschied zwischen Zeit und Keller meist sehr groß ist, so daß bei längerem Sitzen im Luftschutzheller die Erkrankungsfälle bestehen. Vor allem leisten warme Decken oft recht gute Dienste.

Theater und Film

Zwei frohe Stunden

Die Kreisdienststelle Calw des REO „Arost durch Freude“ bringt in verschiedenen Orten unseres Einzales eine außerordentliche Künstlergruppe, welche uns zwei frohe Stunden bereiten will. Diesel Schiedt, die Meisterin auf der Violine, verfügt über ein großes Können und wird alle Zuhörer begeistern. Die drei Madrigals, das bekannte und beliebte Gesangsquartett, welches wir in vielen deutschen Reichsendern, auf Schallplatten hören, wird uns eine Auswahl schönerlieder zu Gehör bringen. Carl Lachenmann, der bekannte schwäbische Regitator, verfügt über eine Auswahl der schönsten deutschen und schwäbischen Gedichte, er wird uns den echten deutschen Humor bringen, worüber wir bestimmt herzlich lachen werden. Max Adelwig (vom Reichsender Stuttgart) ist ein kein Unbekannter und wir freuen uns, diesen begabten Künstler wieder hören zu können.

*Der Kathreiner muß richtig aubegrüßet,
3 Minuten lang erhofft werden!
Das galt immer schon, und jetzt erst recht.*

Wochentüchengezettel

Anregungen für die Zeit vom 2. 9. bis 8. 9. 1940.

Montag: morgens: Deutscher Tee, Vollkornbrot, Butter, Tomatenmarkelade (selbst hergestellt); mittags: Gebrannte Mehlsuppe, bayrisch Kraut, Schalkartoffeln, gedratene Platemur; abends: Bratkartoffeln (aus Resten der Schalkartoffeln), geschmortes Gurkengemüse, Johannisstrauwe.
Dienstag: morgens: Müsli mit Hafersoden und Rörbis, Vollkornbrot; mittags: Rorbelsuppe, Gelberübenpuffer und Buttermilchkartoffeln; abends: Schwarzbrotauflauf mit Äpfeln und Vanillebeigeh, Brombeerblättertee.
Mittwoch: morgens: Malzlatte, Vollkornbrot, Tomatenmarkelade (Nesse vom Montag); mittags: Selleriesuppe, Kräuter Graupentand mit Gurkenbeigeh; abends: Pelerwasserkartoffeln, Endivienalat, Buttermilch.
Donnerstag: morgens: Vollkornmehlsuppe und Butterbrot; mittags: Fleischkäse, Kartoffel-Gurkenalat, Obst; abends: Reisbrei mit Apfelmus (aus Falläpfeln), Pfefferminztee.
Freitag: morgens: Kinder: Raras, Erwachsene: Malzlatte, Vollkornbrot, Butter; mittags: Dicke Kartoffelgemüsesuppe, Apfelkäse; abends: Backblechkartoffeln, Rorbisquark.
Samstag: morgens: Geriebene Gelberüben und Butterbrot; mittags: Würsting-Tomaten-Kartoffeln-Eintopf, Vollkornbrot; abends: Heiße Fleischwurst, Tomatenalat, Schalkartoffeln.
Sonntag: morgens: Malzlatte, Rörbisstollen; mittags: Rotkraut, Kartoffelbrei, Braten, Birnen; abends: Tomaten, Butter, Vollkornbrot, Käseaufschnitt oder Streichkäse, Süßholz oder deutscher Tee.

Gelberübenpuffer: 750 g Gelberüben, zwei große rote Kartoffeln, eine kleine Zwiebel, ein Ei oder Milch, 2-3 Eßlöffel Kartoffelmehl, 3-4 Eßlöffel Buttermilch. Fett zum Ausbacken. Gelberüben pühen, auf dem Reibeisen fein reiben, desgleichen die Kartoffeln. Milch und Ei oder Milch zufügen, lassen, mit dem Eßel kleine Puffer in das heiße Fett in der Schilplanne legen und auf beiden Seiten goldbraun backen. Mit Kartoffeln in Kräuterjus, oder Kartoffelbrei und Salat zu Tisch gegeben, ist es bald ein bestes Gericht der Familie.

Würsting-Tomaten-Eintopf: 1 kg Würsting, 0,5 kg Tomaten, 1,25 kg Kartoffeln, 50 g Fett oder Speck, einen Eßlöffel Mehl, Salz, gehackte Kräuter. Den Würsting zerhacken, Tomaten und die geschälten Kartoffeln in Scheiben schneiden. Das Fett zerlassen, die Gemüse und die Kartoffeln schichtweise einfüllen, sehr wenig Wasser auffüllen und das Gericht im geschlossenen Topf bei kleiner Flamme garmachen. Nach Beleben das Gericht mit Mehl binden und mit Salz und gehackten Kräutern abschmecken.

Rörbisstollen: 1 kg Mehl, 0,5 kg Rörbis, 0,25 Liter entrahmte Vollmilch, reichlich 250 g Zucker, 65 g zerlassenes Fett oder Margarine, 125 g Rosinen, evtl. Zitronenschale, 40 g Hefe, etwas Salz. Der Rörbis wird geschritten und mit dem größeren Teil der Milch weichgelocht, durch ein Sieb gerührt und Fett, Zucker, evtl. Zitronenschale, Zimt hinzugegeben. Die Hefe hat man in der übrigen Milch mit einem Eßel Mehl und einem Eßel Zucker zum Gehen gebracht. Dieses Hefekügel rührt man mit dem lauwarmen Rörbis und dem größeren Teil des Mehles zu einem Teig und läßt diesen gehen. Dann wirft man den Teig mit dem übrigen Mehl aus, formt den Stollen und läßt ihn noch ungefähr 30 Minuten atmen. Backzeit etwa 60 bis 70 Min.

Aus den Nachbargauen

Freiburg. (300 mal Blut spendend.) Zu den vielen ungenannten Volksgenossen, die mit der Stille der Selbstverleumdung ein großes Werk tun, gehört auch Georg Rumbach in dem kleinen Dorfe Reute bei Freiburg. Er hat zum 300. Male Blut gespendet. Insgesamt 120 Liter hat er in 300 Blutübertragungen hergegeben und mancher Volksgenosse verdankt ihm die Rettung seines Lebens. Sein Blut, das sich zur Übertragung für alle Blutgruppen eignet, erneuert sich so rasch, daß er schon mehrfach zweimal am gleichen Tage spenden konnte. Auch manchem verwundeten Soldaten hat Georg Rumbach auf diese Art nun schon den Dank der Heimat bewiesen können.

(-) **Volkershausen.** (Kind ertrunken.) Das zwei-jährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Karl Eisele, der zuerst bei der Wehrmacht steht, fiel in die Tsch und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Entenbach. (Unfall bei der Arbeit.) In Alsbach löste sich im Steinbruch der Firma Leonhard Handbuch, Mannheim, ein an einem Kettenzug zum Verladen herabhängender größerer Stein und fiel auf den Steinmetzpolster Heinrich Handbuch von hier. Dabei erlitt Handbuch schwere Kopfverletzungen und mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

Sport des Sonntags

Fußball
Länderspiel: -
 Leipzig: Deutschland - Finnland 13:0
Meisterchaftsspiele:
Bau Baden:
 Karlsruher FV - SVg. Sandhofen 4:3
 1. FC. Pforzheim - Phoenix Karlsruhe 10:1
 Freiburger FC - VfB. Mühlburg 1:3
Bau Württemberg:
 VfR. Stuttgart - SV. Ulm 3:6
 Stuttgarter SC - SVg. Untertürkheim 0:5
 TSG. 46 Ulm - Union Vödingen 4:2
 VfR. Tübingen - SVg. Cannstatt 0:4
 VfR. Kalen - SV. Feuerbach 4:1
 Stuttgarter Kickers - VfB. Stuttgart (Stuttgarter Pokal-Endspiel) 5:2

13:0-Sieg über Finnland

Die Reichsmessestadt Leipzig hatte dem 8. Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Finnland einen wirklich guten Rahmen gegeben. Rund 35 000 Zuschauer wohnten in dem mit den Fahnen Deutschlands und Finnlands sowie Danemarks zu Ehren des dänischen Schiedsrichters Dr. Nieme prächtig geschmückten VfB-Stadion in Proßkische dem Spiel bei. Mit 13:0 wurden die Finnen schwer geschlagen. In den bisherigen deutsch-finnischen Begegnungen gab es somit den letzten deutschen Sieg, während einmal, 1923 in Dresden, die Finnen zu einem überraschenden 2:1-Erfolg kamen, und eine weitere Begegnung unentschieden ausging.
Acht Tore vor der Pause.
 Vom Anstoß weg wirbelten die deutschen Stürmer durch die finnischen Reihen, wie man es bisher noch kaum von

einer Ländermannschaft gesehen hatte. Die Finnen wurden sofort in die Abwehr gedrängt. Bereits nach sechs Minuten leitete Hahnemann auf Zuspil von Walter den Torerfolg ein. Schon eine Minute später schloß Conen einen deutschen Generalangriff nach guter Vorarbeit von Lehner mit einem zweiten erfolgreichen Torchuss ab. Vorbildliches Zusammenwirken unseres Sturmes führte nach elf Minuten durch den Angriffsführer Walter zum dritten Torerfolg. Dieser vernichtende Ansturm der deutschen Mannschaft brachte die Finnen restlos durcheinander. In der 19. Minute war Conen mit einem harten, langen Schuß erfolgreich, wenig später jagte Hahnemann einem frei vorgetragenen Ball nach und schloß scharf aufs Tor. Finnlands Torhüter stand wie gebannt am Kieß und rührte sich nicht. Nach einem genauen Zuspil von Walter war es in der 28. Minute erneut Hahnemann, der das 6. Tor markierte. Nur vier Minuten haben die geplagten Finnen Ruhe, dann leitete Art eine feine Aktion ein. Diesmal nimmt Conen die Gelegenheit wahr. Sarnola kann das Leder zwar noch berühren, aber der Ball schlägt doch ins Netz. Einige der wenigen finnischen Fortschritte hält Schneider auf. Dann jagt Hahnemann noch einmal los. Er brachte die Angel über die Linie, ohne daß Sarnola auch nur die geringste Gelegenheit hatte, einzugreifen.

Fünf Tore in der zweiten Hälfte.

Der finnische Anstoß nach dem Wechsel wurde von Wue abgefangen. Im Gegenstoß erzielte Conen die erste Ecke des Spiels. Den Anstoß verwandelte der Saarländer zum neunten deutschen Treffer. Dann ließ Hahnemann das Ergebnis auf 10:0 steigern. Dann erhielt Sarnola im Finnen-Tor zweimal für prächtige Abwehrleistungen Sonderbalken. Die Finnen kamen jetzt auf, zumal die deutschen Stürmer nicht mehr so häufig und zielstrebig spielten wie vor der Pause. Einmal schloß der finnische Halblinke das Leder knapp über die Latte. Eine Flanke von Lehner nahm Art im vollen Lauf auf und schloß unhaltbar ein. In der 68. Minute machte der Pfälzer Walter das Duzend voll. Art erwirkte einen verunglückten Abschlag der Finnen, lenkte das Leder zu Hahnemann, der dann prompt in der 88. Minute dem Torbesitzer ein Ende setzte. Die Schlussminuten fielen Mittelfeldspiel aus.

Hahnemann-Walter-Conen.

Das Glanzstück der deutschen Mannschaft war der Innensturm Hahnemann-Walter-Conen. Die beiden Außenstürmer Lehner und Art stießen gegen dieses großartige Torzeit etwas ab, schmalerten aber keineswegs die abgerundete erstklassige Leistung. Hinter diesem Angriff stand eine genau arbeitende Deckung, in der wiederum die Schweinfurter Kupfer und Röhlinger ihr überragendes Können ausstrahlten. Der Mittelfeldspieler Durr gab in seinem ersten Spiel in der Nationaloff eine gute Vorstellung. Das Schlussdreieck Klotz-Schneider-Moog stand vor keiner allzu schweren Aufgabe.

Bei den Finnen kamte zwischen Angriff und Verteidigung eine große Lücke, die von den Außenläufern nicht geschlossen werden konnte. Mittelfeldspieler Lahti hatte unter diesen Umständen die Hauptlast des Spieles zu tragen. Er entlebte sich seiner Aufgabe sehr gut und war der beste Finne auf dem Felde. Sehr tapfer schlug auch der beste Verteidiger der Finnen, E. Mikainen, der zusammen mit Rutogin nie zur Ruhe kam. Beim Tormann Sarnola sah man Licht und Schatten. Er hielt einige schwere Bälle ganz ausgeglichen, in anderen Fällen aber stand er vollkommen reaktionslos.

Bekanntmachung

Ich weise nochmals besonders darauf hin, daß für die erste Septemberhälfte dieselben Kartofsföhe maßgebend sind wie für den August, d. h. 50 Pf. je Tag und Person für Erwachsene in Herrenalt usw.
Herrenalt, den 30. August 1940.

Kuroverwaltung
 Dr. Eisenbrunn

Todes-Anzeige
 In der Nacht zum 31. August entschlief nach kurzem Kranksein unsere liebe Mutter
Frau Marie Lustnauer
 Höfen a. Enz.
 Wir haben sie in aller Stille am Montag dem 2. September auf dem Waldfriedhof in Stuttgart beigesetzt.
 In tiefer Trauer:
Paula Pasqualis, geb. Lustnauer.
Ull Lustnauer.
Eberhard Lustnauer.
Vaihingen a. F. 2. September 1940.
Jena, Joannix/Italien

Gesund und bräunlich
Teinacher Fisch-Perle
 Mineralwasser-Sinonade mit Zitronenaroma und nur reinen Zutaten überall erhältlich.
 Propaganda durch die Mineralbrunnen AG, Bad Überlingen

Kraft durch Freude
 Wir bringen mit einer auserlesenen Künstlergruppe
Zwei frohe Stunden
 Es wirken mit: **Liesel Schiedt**, Violine, **Carl Lachenmann**, Rezitation, **Die drei Madrigals**, Gesangsterzett, **Carl Ladewig**, Klavier.
 (Die Künstler sind bekannt vom Reichssender Stuttgart)
Calmbach Wildbad 2. September Saal zum Bahnhof
Enzklosterle 3. September Saal zur Linde
Neuenbürg 4. September Saal zum Waldhorn
Birkenfeld 5. September Turnhalle
Höfen 6. September Schwarzwaldhotel
 7. September Gemeindehalle
 Eintritt 70 Pfg. Beginn jeweils 20 Uhr.

Nehme meine Praxis ab heute wieder auf
Zahnarzt Dr. Trostel, Neuenbürg
 Emma Waidlich
 Franz Lerchner San.-Gefr. d. L.W. grüßen als Verlobte
 Wildbad Bochum (Westf.)
 Sept. 1940

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Calw
 Sprechstunden über Steuerfragen für das Deutsche Handwerk werden bis auf weiteres jeden 1. und 3. Donnerstag jeden Monats von 14-18 Uhr auf der Kreisverwaltung der DAF, in Calw, Bismarckstraße 2 stattfinden.
 Gleichzeitig werden Sprechstunden für Betriebsführer über arbeitsrechtliche Fragen abgehalten.

Baugewerbs-Innung Neuenbürg
 Hiermit setze ich die Mitglieder von dem Ableben unseres treuen Mitgliedes
Emil Keller, Maurer, Obernhäusen
 geziemend in Kenntnis. Beerdigung Dienstag nachmittags 3 Uhr
 Ich bitte um zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung.
 Der Obermeister

Obernhäusen, den 2. Sept. 1940.
Todes-Anzeige
 Tieferschüttert machen wir Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Emil Keller, Maurer
 (z. Zt. bei der Wehrmacht) unerwartet rasch infolge einer Herzlähmung im Alter von 37 Jahren aus unserer Mitte gerissen wurde.
 In tiefem Leid:
 Die Gattin: **Emma Keller**, geb. Wolfinger.
 Die Kinder: **Agnes, Werner und Rudi** nebst Verwandten.
 Beerdigung: Dienstag 3. September, nachm. 3 Uhr.

Neuenbürg Musikschule Telefon 461
Wiederbeginn des Unterrichts
 Anmeldungen jederzeit. Auskunft u. Beratungen kostenlos und unverbindlich.
Musikdirektor Ernst Müller
 Neuenbürg.
 Wegen Einderufung zum Heeresdienst bleibt meine Praxis bis auf weiteres
geschlossen
Dr. med. vet. Heinz
 Vertreter Dr. med. vet. Bühler. Wildbad. Tel. Wildbad 408

Oberingenieur Paul R. Koch
Patent- und Ing.-Büro
Stuttgart, Königstr. 4
 von der Reise zurück
 Sehr eine Simmentaler gute
Milchfub
 (unter mehreren die Wahl) dem Verkauf aus.
Joh. Georg Red
 Thammühle bei Calmbach
Drucksachen und Büroartikel
 die jeder Geschäftsmann benötigt
 bestellt man in der
Buchdruckerei des „Enztäler“
Wildbad.
Wohnungsgesuch -
Wohnungstausch
 Sofort oder auf 1. Okt. 1940 schöne sonnige
3-Zimmerwohnung
 zu mieten gesucht. Coentl. kann große 2-Zimmerwohnung in Tauch gegeben werden. Angebote unter E.H. 75 an die Enztäler-Geschäftsst.
Stempeltischen
Stempelständer
Firmenstempel
C. Meeh'sche Buchhandlg
 Neuenbürg

wie als Abnehmer — der beste Kunde Südamerikas. Deutschland und der Südosten waren durch die sich glücklich ergänzende Struktur ihrer Volkswirtschaften geradezu aufeinander angewiesen. Der Kampf der Westmächte gegen eine Verflechtung der Wirtschaftsverhältnisse Südamerikas mit Deutschland war ausschließlich von politischen Beweggründen diktiert. So lief der Gütertausch zwischen Deutschland und Südamerika trotz aller Störungsversuche der Westmächte auch während des Krieges im wesentlichen ungehindert weiter. Ja, er gestaltete sich sogar bedeutend intensiver als im Frieden.

Deute steht Europa an einer geschichtlichen Wende, aber nicht zum Untergang, sondern zu einer lichtvollen Wiedergeburt des Abendlandes. Die beiden großen einmaligen Menschen, die das Schicksal des Kontinents in ihren Händen halten, unser Führer Adolf Hitler und der Duce Benito Mussolini, werden die europäischen Aufgaben im Sinne und im Geiste der von der nationalsozialistischen und der faschistischen Revolution erkämpften politischen und sozialen Neuordnung lösen und den Völkern Europas Frieden, Glück und Wohlfahrt sichern.

Nach der Rede des Reichswirtschaftsministers fand die Eröffnungsfest ihren Abschluß auf dem Messengelände im Theater in der „Halle der Nationen“.

Reichsleiter und Reichsjugendführer in Wien, von Schirach, sprach dabei von den guten und festen Traditionen des österreichischen Staates. Seine Rede brachte im übrigen einen geschichtlichen Überblick über die Bedeutung Wiens als wirtschaftliches Zentrum.

Ein Rundgang beendete die Feier.

Kurze Meldungen

Berlin. Der Führer hat das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an Major Wendenburg, Hauptmann Friedmann, Hauptmann Schwarting, Oberleutnant Köller, Leutnant Steger und Leutnant Dieck verliehen.

Breslau. Die Sommerkampfspiele der SS wurden am Sonntagabend abgeschlossen mit der Siegerehrung, bei der Reichsjugendführer von Tschammer und Osten sprach.

Stockholm. Aus den Veröffentlichungen des Londoner Nachrichtenbüros und des Luftfahrtministeriums ergibt sich, daß durch die verlustlosen Angriffe der deutschen Luftwaffe am Samstag an verschiedenen Stellen in England beträchtliche Materalschäden entstanden sind. Die Wirkung der deutschen Angriffe wird durch die Berichte neutraler Korrespondenten bestätigt.

Budapest. Die ungarisch-rumänisch gemischte Militärmission zur Regelung der Uebergabe der durch den Wiener Schiedspruch an Ungarn gefallenen Gebiete ist am Sonntag nachmittag in Großwardein zusammengetreten.

Kläglicher Abstimmungs-„Steg“

Genf, 1. Sept. Die Forderung der Aufhebung gegen den von England gefaßten Verräter-Schnitt ist, seit die Abstimmung in der südafrikanischen Kammer am Samstag, mit nur 63 gegen 65 Stimmen wurde der Antrag Generalverbot abgelehnt, der sofortigen Friedensschluß mit Deutschland und Italien verlangte. Wenn man bedenkt, daß Schnitt sich nur durch brutalen Terror behaupten kann, so bedeutet dieser Abstimmungs-„Steg“ ein klägliches Fiasko. Die Front der nationalen Südafrikaner wird aus dieser Kraftprobe nur neuen Mut schöpfen, sich gegen das verkommenen Regime des Völkerverräters endlich doch durchzusetzen.

Die Torpedierung bestätigt

Genf, 1. Sept. Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist der englische Hilfskreuzer „Dumbagan Castle“ im nördlichen Atlantik torpediert worden und gesunken. Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 15.000 BRZ. Etwa 30 Mann der Besatzung wurden vermißt, 250 seien durch ein anderes Kriegsschiff gerettet worden.

Der italienische Wehrmachtbericht

Vorstoß in Kenia. — Buna befehlt. — Englischer Geleitzug im Mittelmeer bombardiert.

Rom, 1. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im östlichen Mittelmeer ist ein feindlicher Geleitzug von einer unserer Luftformationen bombardiert worden. Ein Dampfer ist getroffen und schwer beschädigt worden.“

Unsere Kolonialtruppen haben Buna, das 90 Kilometer von Mogate gelegene bedeutende Karamanenzentrum von Kenia, befehlt. Der Feind hat Luftangriffe auf verschiedene Ortschaften der Egrenaka durchgeführt, bei denen es insgesamt sieben Tote und Verwundete gab, sowie auf Ostafrika, wo drei Tote und fünf Verwundete unter den Italienern und Eingeborenen zu beklagen sind. Die Materialschäden sind nicht bedeutend.

Bei einem feindlichen Luftangriff auf den Flugplatz von Cagliari (Sardinien) wurden ein Flügel des Kommandogebäudes sowie zwei am Boden befindliche Flugzeuge getroffen und beschädigt. Es gab keine Tote oder Verwundeten.

Delzufuhr aus dem Irak eingestellt

Folgen der italienischen Luftangriffe.

Rom, 1. Sept. Infolge des letzten italienischen Luftangriffes auf Haifa haben die Engländer die weitere Delzufuhr von Rosul nach Haifa eingestellt und die Delleitung gesperrt, wie „Popolo di Roma“ Freitag meldet.

Seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes mit Frankreich hatten die Engländer bereits auch die Delleitung nach Tripolis am Libanon abgeschnitten. Hierdurch ist jede Delzufuhr aus dem Irak nach den Mittelmeergebieten eingestellt. Da die Engländer keine Delleitung von Rosul nach dem Persischen Golf haben, ist zu erwarten, daß das Kalifornien nur mit den geringfügigen Eisenbahnlinien nach Basra geschafft wird und die Produktion in Rosul eingeschränkt wird.

Britischer Kriegsheher verläßt Amerika

Nach sensationellen Enthüllungen eines Senators.

Washington, 1. Sept. Nach den Enthüllungen eines amerikanischen Senators hat die britische Botschaft, wie sie bekannt gibt, dem englischen Propagandabüro und Wirtschaftsattaché George P. A. H. nahegelegt, nach England zurückzukehren.

Einer der Führer des isolationistischen Bodes hatte im Senat die Mitteilung gemacht, daß Balch ihm erklärt habe, durch seinen Einfluß hätten sich die Vereinigten Staaten am letzten Kriege beteiligt. Er würde auch jetzt, so habe Balch gesagt, versuchen, durch Vorlesungen die Vereinigten Staaten zum Eintritt in den Krieg zu bewegen. Die heftige Kritik an dem Wirtschaftsattaché, die diese Enthüllung im Senat hervorrief, veranlaßte die britische Botschaft, Balch nahezu legen, Amerika zu verlassen, um, wie Lord Rothley nahelegt, die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten nicht zu stören.

Völlige Ruhe in Siebenbürgen

Englische Zwedlungen erlaubt.

Bukarest, 1. Sept. Die Behauptung des englischen Rundfunks, daß in Siebenbürgen Zusammenrottungen stattfänden und Unruhen ausgebrochen seien, ist eine der üblichen englischen Erfindungen. In Bukarest wird von zureichender Stelle erklärt, daß diese Nachrichten frei erfunden sind, und daß in Siebenbürgen volle Ruhe und Disziplin herrscht.

Der Statthalter von Klausenburg wandte sich in einem Aufruf an die Bevölkerung und forderte sie auf, Ruhe zu bewahren und jede Handlung zu vermeiden, die gefährliche Leidenshaften entfesseln könnte. Die Behörden setzen auf ihrem Posten und sichern Ruhe, Leben und Vermögen aller Bewohner.

Der Reichsarbeitsdienst im Osten

Erste Großveranstaltung in Warschau.

Warschau, 1. Sept. Zum ersten Male veranstaltete der Reichsarbeitsdienst im östlichen Nachbereich des Halbkreisbanners eine Großveranstaltung. 14 Reichsarbeitsdienstabteilungen waren aus dem Generalgouvernement in Warschau zusammengezogen worden, um hier unter Mitwirkung des Reichsmarschallmarschall des RWD vor den Augen des Reichsarbeitsführers, Reichsleiter Hierl, eine Abendfeier unter freiem Himmel im Wehrmachtstadion zu veranstalten. Neben den Reichs- und Volksdeutschen aus dem gesamten Distrikt Warschau, zu deren Anwesenheit nicht nur die Ostbahn Sonderzüge gestellt hatte, sondern auch für die Heranbringung einer 400köpfigen volksdeutschen Kolonie zwei Sonderfahrten auf der Weichsel erfolgten, nahmen starke Abteilungen der Wehrmacht, SS und der Polizei an der Feierkunde teil.

Nach der Begrüßung des Reichsarbeitsführers durch den Chef des Distrikts Warschau, SS-Brigadeführer Dr. Fischer, gemeinsamen Gesängen der 1500 Arbeitsdienstmänner und Worten von Einzelrednern, ergriff der Inspektor für Erziehung und Ausbildung des Reichsarbeitsdienstes, Generalarbeitsführer Dr. Decker das Wort. Er betonte, daß neben die stolze Wehrmacht der ebenso stolze Reichsarbeitsdienst getreten sei. So bescheiden er auch in seinem Wesen sei und es bleiben werde, so stolz sei er darauf, daß er auf dem Weg des deutschen Volkes in eine bessere Zukunft überall dort habe stehen können, wo Kampf um den Menschen und Kampf um den Boden gewesen sei. Wenn der RWD in seine alten Standorte in der Heimat zurückkehre, dann könne er darauf hinweisen, daß er seine Pflicht getan habe, um die heutige deutsche Jugend zu Pflichttreue und Selbstlosigkeit zu erziehen.

Der Nationalsozialismus sei keine Angelegenheit von Worten, leeren Begriffen und großen Phrasen, sondern die selbstverständliche Beweisführung eines anspruchsvollen deutschen Lebens. Daran solle man gerade dort denken, wo der einzelne Deutsche sichtbar unter den Augen einer anderen Umwelt lebe. So wie jeder einzelne Deutsche sich hier im Osten verhalte, so werde sich dieser Raum, für die Zukunft gesehen, verhalten. Was jetzt als Grundlage für die deutsche Zukunft dieses Raumes.

Mit der Totenernung, wobei insbesondere auch der 60.000 hingemordeten Volksdeutschen gedacht wurde, und dem auf den Führer ausgebrachten Siegesheil sang die eindringliche Feler aus, an die sich ein Vorbeimarsch des RWD vor dem Reichsarbeitsführer anschloß.

Internationale Donaukonferenz in Wien

Wien, 1. Sept. In Wien werden in den nächsten Tagen auf Einladung der deutschen Regierung Besprechungen von Sachverständigen der beteiligten Regierungen über internationale Donaufragen stattfinden. Die Internationale Donaukommission in Belgrad, die durch Versailles geschaffen war, hat nach über den Kriegsbeginn hinaus ihre Tätigkeit unter französischer und englischer Mitwirkung fortgesetzt. Dieser Zustand konnte, besonders auch im Hinblick auf die bekannten Sabotageversuche der Feindmächte gegen die deutsche Versorgung auf dem Donauwege nicht länger geduldet werden. Die Wiener Sachverständigenkonferenz soll eine vorläufige Neuregelung treffen.

25 Tote bei einem Flugzeugunglück in USA

Newport, 1. Sept. Bei Lovettsville in Virginia stürzte am Samstagabend ein Verkehrsflugzeug ab. Vier Mann der Besatzung und 21 Fluggäste kamen dabei ums Leben. Die verunglückte Maschine war in ein schweres Gewitter geraten. Man nimmt an, daß es von einem Blitz getroffen wurde.

Räuber hingerichtet

Berlin, 1. Sept. Am 31. August ist der am 20. 2. 1936 geborene Kriminell Rusluff aus Binowino-Bagg (Ostpreußen) hingerichtet worden, den das Sondergericht in Katowitz wegen gemeinschaftlichen Raubes als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Der Verurteilte hat als Mitglied einer bewaffneten Bande einen Raubüberfall auf das Anwesen einer Bäuerin verübt.



Ein Schicksal kommt von fernem... Ein Schicksal kommt von fernem... Ein Schicksal kommt von fernem...

54] Jakob Haller kann nichts mehr antworten. Er fühlt plötzlich die ungeheure Tragik, die sich da durch die Schuld seines Schweigens zusammengeballt hat. Eine seltsame Angst schleicht ihn an vor dem, was sich einmal daraus entwickeln könnte. Und er kommt da hin, seinem Pantraz jeden Umgang mit dem Nachbarskind zu verbieten. Dann geht er. Ohne Gruß, so wie er die Stube betreten, verläßt er sie wieder. Monika hört mit klopfendem Herzen auf den sich entfernenden Schritt. Man hört ihn noch lange in der großen Nachtsilbe auf der horren Straße. Dann geht sie hinaus in die Kammer, beugt sich mit der brennenden Kerze über das Bettchen, in dem sich ihr Kind schon vor Stunden in den Schlaf gewiegt hat.

Nach diesem Vorfall wird das Kollerbündlein von einem inbrünstigen Zug nach Einsamkeit erfaßt. Noch nie vorher hat die Mutter sie geschlagen. Und wenn sie sich auch jetzt alle Mühe gibt, dies durch vermehrte Liebe und Güte wieder gutzumachen, es drückt doch ein kleiner Stachel im Herzen des Kindes zurück, weil es den Grund nicht einsehen kann, warum man sie geschlagen hat. Die Sägemüllers waren doch so gute und liebe Menschen. Oftmals läuft sie hinter das Haus und schaut sehnsüchtig hinunter. Aber auch den Pantraz kann sie nirgends mehr erblicken. Und einmal legt sie sich mitten unter die gelben Datteln, versucht zu schlafen und denkt sich: Jetzt schlafe ich hundert Jahre wie das Dornröschen, dann muß der Pantraz kommen und mich wecken. Aber es ist nur das Angorazschöchen, das nach einer Weile um ihr Gesicht streicht. Das ist das einzige, was sie noch hat, das sie erinnert an den schönen Nachmittag in der Sägemühle.

Im erzählt sie des Abends im Bettchen von ihrem Leid. Sie sind unzertrennliche Kameraden, auch dann noch, als das Kästchen schon ein ausgewachsener Kater ist und das Kind sich schon daran gewöhnt hat, daß die Mutter damals recht gehabt hat. Inzwischen hat sie nämlich das Schulgehen anfangen müssen. Und der Sägemüller-Pantraz auch. Der Pantraz aber, verzogen und verzärtelt, und nebenbei auf den Reichtum seines Vaters pochend, hat Manieren an sich, die man getrost als frech und herausfordernd bezeichnen kann. Alles soll sich seinem Willen unterordnen, sei es nun beim Spiel oder auf dem Heimweg. Vor seinen Füßen haben schon manche Knaben das Duken gelernt.

Die Koller-Bevi hat aber auch einen Trost. Sie ist vielleicht die einzige, die den Pantraz nicht fürchtet. Und als er auch ihr einmal seinen Willen aufzwingen will, zerkratzt sie ihm das Gesicht, daß man die Spuren davon eine ganze Woche lang sieht.

Pantraz sagt darauf grüßwärtlich: „Ich mag sie net anfangen, sonst wär sie hin.“

In Wirklichkeit aber hat er ein wenig Angst bekommen vor ihren Fingernägeln, und er meidet sie von da ab fortan. Durch die neue Strafe, die die Kollerin angelegt, hat Bevi auch nicht den gleichen Weg mit dem Pantraz, wenn sie von der Schule heimgeht. Gar oft denkt sie jetzt, wie recht doch die Mutter damals hatte, daß sie ihr den Verkehr mit der Sägemühle verbot. Ja, wohl, ganz recht hatte sie, denn der Pantraz ist wirklich ein frecher, eingebildeter Bub.

Auf diese Weise vergehen sechs Jahre. Bevi geht nun schon das letzte Jahr in die Werktagsschule, und niemand kann es so recht begreifen, wohin die Zeit so schnell entschwinden ist.

In der heißen Sommerluft küssen die Menschen an der Ernte. Hei, wie die Senfen blühen in dem grellen Licht; wie Schwerter, die aus der Scheide fliegen. Aber dann rauscht es hinein in die Halle mit singendem Ton, und alles, was Sekunden vorher noch in blutvollem Leben gestanden und sich feile im Sommerwinde wiegte, sinkt zitternd nieder und liegt dann lautlos auf dem Aker, bis fleißige Mädchenhände es aufraffen und zu Garben binden.

Am einem dieser schönen Höchsonnertage, gerade gegen Abend, als die Menschen hinter der letzten Fuhre, bedaubt von der Müdigkeit, heimwärts in die Höhe gehen, werden ihre Gemüter sich ausgeschreckt und emporgerrissen.

Einer schreit es über den Akerand her: „Krieg ist!“

Nun hängen die paar Worte unerhört packend und schicksalschwer in der Luft. Die Menschen in den Einöden besaßen sich wenig mit dem, was in der Welt geschieht. Der Hof ist ihre Welt und ihr Königreich. Viel weiter darüber hinaus gehen ihre Gedanken nicht. Und darum begreifen sie nur dumpf die Wucht des Augenblickes.

Die jungen Burschen und die Männer, die gedient haben, die wissen freilich, wieviel es geschlagen hat. Doch weiß man nichts Genaueres, aber eine Stunde später und im Laufe des Abends und der Nacht erfahren es alle, die am andern Morgen oder an einem der nächstfolgenden Tage fortrücken. Vom Kollerhof sind auch zwei junge Knechte dabei.

Ein großes Abschiednehmen beginnt in dieser Nacht. Manah einer, der in dieser Nacht noch auf irgendeine Art schließt, um von seinem Schatz Abschied zu nehmen, fühlt vielleicht schon dumpf, daß er den Weg zum letztenmal geht. Vom Dorf heraus klingt lautes Singen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein...“ Und droben auf der Hochalwand flammt ein mächtiges Feuer, weithin sichtbar das große Ereignis kündend.

Monika wohnt auf der Bank hinter dem Haus. Sie hört das Singen und sieht das Flammenfeuer auf dem Berg. Die Nacht ist nicht mehr still wie sonst, ist aufgerissen und zerplittert von dem einen Wort: Krieg!

Erst als es Mitternacht schlägt, legen sich die Geräusche. Das Singen drunten verstummt, und nur ganz ferne hört man noch manchmal einen langgezogenen Jodelruf.

In dieser großen Stille spürt nun die junge Herrin vom Kollerhof erst das Wort Krieg so richtig. Der Segen eines Friedens spricht aus dem Schweigen laut zu ihrem Herzen, und sie kann es gar nicht fassen, daß mit dem Sonnenuntergang ein Krieg angebrochen sei.

(Fortsetzung folgt)

Für die Frau

Nicht mit Unnützem überlasten!

Auch das Gedächtnis muß geschont werden

Das Gedächtnis ist genau wie alle anderen Teile des Körpers entwicklungsfähig. Wenn die Kinder in der Schule das Einmaleins und Geschichte und Vokabeln lernen, dann will man ihnen damit nicht nur das notwendige Wissen verschaffen, sondern man will auch das Gedächtnis üben, immer mehr anzunehmen, woran man sich zu gegebener Zeit wieder erinnern kann.

Beim erwachsenen Menschen hat das Gedächtnis aber schon eine gewisse Grenze. Man hat ja schon durch die Reihe der Jahre, durch das Gelernte und im Leben Erlebene eine ganze Menge im Kopf, und man soll nun nicht von seinem Gedächtnis verlangen, über das Fassungsvermögen hinaus immer noch mehr anzunehmen. Die Menschen klagen dann, daß das Gedächtnis versagt, und vor allen Dingen Frauen tun es häufig und sind darüber sehr unglücklich und glauben, es ginge mit ihnen schon bergab. In den meisten Fällen ist aber nicht das Gedächtnis schuld daran, daß es versagt. Es ist schon noch ganz gut in Ordnung, aber es wird zu viel von ihm verlangt. Das haben Frauen z. B. nicht alles im Kopf: die Preise der Lebensmittel, die Höhe der Rechnungen, alle Beforgungen, die in den nächsten Tagen zu machen sind, daß an dem Tag die Schneiderin kommt und an einem andern Tag um sonntäglich Uhr der Installateur eine Lampe abholen wollte. Tausendelei könnte hier noch aufgezählt werden, womit eine Hausfrau im allgemeinen ihr Gedächtnis belastet und das natürlich zufällig zu ihrem sonstigen Wissen, das nicht ihren häuslichen Wirkungskreis betrifft.

Wenn man die Menschen in den Kaufäden beobachtet, dann sieht man, daß kaum eine Frau jemals ihre vielen Wünsche aufgeschrieben hat. Mit einer erstaunlichen Sicherheit zählen sie alles aus dem Kopf auf, was sie kaufen wollen. Ein Mann dagegen kommt selten ohne Zettel. Er sagt einfach, er kann es nicht behalten, aber er will sich den Kopf nicht mit Unnützem belasten. Denn auch das Merken von Lebensmitteln, die man braucht, ist eine Gedächtnisbelastung, aber eine solche, mit der man nach dem Einkauf nie mehr etwas anfangen kann. Bis in alle Zukunft bleibt es gleichgültig, ob wir behalten, was wir an einem bestimmten Tag eingekauft haben. Wenn wir also hier lieber einen Zettel zu Hilfe nehmen, dann halten wir uns diese Gedächtniskraft für solche Dinge frei, an die wir uns später noch einmal genau erinnern wollen.

Es ist also absolut kein Zeichen von Gedächtnisschwäche, wenn wir uns die kleinen belanglosen Alltagsdinge, wie eine Reihe von Beforgungen oder bei einer Reise die vielen kleinen Vorbereitungen aufschreiben und das Erledigte durchstreichen. Wir halten uns damit nur, wie man sagt, den Kopf frei und sind aufnahmefähiger für wichtige Dinge. Ungefähr dem bleibt man wesentlich ruhiger, wenn alles,

was zu tun ist, auf einem Zettel steht. Man braucht sich die einzelnen Punkte, wie es viele nervöse Hausfrauen tun, nicht immer wieder durch den Kopf gehen zu lassen aus Furcht, man könnte doch eine Sache vergessen.

Auf keinem Schreibtisch eines Mannes, der an vielerlei zu denken hat, fehlt der Kalender mit Stichworten und Notizen. Machen wir Hausfrauen es doch auch einmal so. Besonders an Tagen, an denen es hoch hergeht. Morgens wird in aller Ruhe überlegt und das zu Erledigende aufgeschrieben. Das dauert nur ein paar Minuten. Aber dieses kleine Opfer an Zeit verschafft uns einen ruhigen Tag. Und wenn noch soviel auf uns wartet, wir werden uns lange nicht so gequält vorkommen, wenn wir nur unseren Zettel zu fragen brauchen, was nun an die Reihe kommt. Und wir werden dann auch merken, daß man selbst im tollsten Trübel der Arbeit vergnügt sein und sich über irgendeine Sache, die einem gerade einfällt, freuen kann, denn wir brauchen ja nicht immerfort an unser Arbeitspensum zu denken; das liegt ja fein aufgeschrieben auf dem Tisch. Den Kleinsten denkt der Zettel für uns und wir — wir können es uns leisten, an etwas Schönes zwischendurch zu denken, an ein Lied, an ein gescheitertes Wort oder ein Erlebnis, das lange zu denken gibt.

L. Reimer.

Schone deine Wäsche!

Sachgemäßes Waschen und Einparken.

„Schöne deine Wäsche“ heißt nur der Titel der eben erschienenen Kriegswaschfibel. Es genügt allein noch keineswegs, daß die Hausfrau die Vorschriften der Kriegswaschfibel befolgt, also das Wasser richtig entkalkt, die Wäsche gut und lange einweicht usw. Je nach den besonderen Umständen kann in manchen Fällen bei aller Vorsicht und genauerer Befolgung der Vorschriften doch nicht verhindert werden, daß die Wäsche mit der Zeit einen grauen Ton bekommt und immer unansehnlicher wird. Der Grund ist einfach der, daß die Menge der zur Verfügung stehenden Waschmittel nicht in jedem Haushalt ausreicht, besonders dann nicht, wenn man gewohnt war, keinesfalls Wäsche zu sparen. Bei der Berechnung und Einteilung der Waschmittel ist es eine selbstverständliche Voraussetzung gewesen, daß mit der Wäsche äußerste Sparbarkeit geht wird. Damit soll natürlich keineswegs der Rat erteilt werden, die Wäsche so lange zu benutzen, daß man sie nur mit der doppelten Menge Waschmittel wieder sauber bekommt.

Unser Modevorschlag

Der alte Sommermantel

Nachdem wir ihn in den Sommertagen noch tüchtig getragen haben, gehen wir jetzt bereits mit Herbstgedanken an ihn heran,



Zeichnung: Eikmann — M.

d. h. wir überlegen, in welcher Form wir ihn gegebenenfalls in diesem Winter weitertragen können. Falls genügend Material vorhanden ist, arbeiten wir ein ganzes Kleid aus dem Mantel, und zwar ein Kleid mit etwas blaus gehaltenem Oberteil, großen Taschen und durchgeknapptem Oberteil, wie wir es in unserer Abbildung rechts außen zeigen. Reicht das Material für ein ganzes Kleid nicht aus, so wird ein buntes Mittelteil zwischengesetzt (Abb. Mitte). Eine sehr kleidsame Machart, die auch speziell für stärkere Damen geeignet ist, zeigen wir in unserer Abbildung links außen. Die weiße Garnitur gibt dem Kleid eine freundliche Note.

„Schöne Deine Wäsche“, heißt deshalb auch Wäsche einsparen, Wäschechäden vermeiden. Selte sparen, wo es nur irgend geht. Wie man das im einzelnen macht, hier aufzuführen, würde zu weit führen, denn der Möglichkeiten dazu sind unzählige. Jede praktische Hausfrau, die etwas erspinnerisch ist, wird selbst

halb dahinter kommen, wo sie einsparen kann. Einige wertvolle „praktische Winke“ bringt auch die Kriegswaschfibel in ihrem Anhang.

Man soll sich also klar darüber sein, daß die Waschmittel nur dann ausreichen, wenn man es versteht, Wäsche einzusparen.

Nicht im Stich gelassen

Kriegsehrendienst der Frau — Ein neues Feld für den Einsatz

„Frau S. ist erst nachmittags zu sprechen, vormittags geht sie in die Fabrik“ — diese Auskunft erhält man in der Gaufrauen-schaftsleitung eines mitteldeutschen Gau, und es wird so selbstverständlich gesagt, als ob die Zusammenstellung Fabrikarbeiterin und Gaufrauen-schaftsleiterin die natürlichste Sache der Welt wäre. Dabei wissen wir doch alle, daß die politische Arbeit auf einem solchen Posten allein ausfüllend für einen tatkräftigen Menschen ist.

Am Abend gelingt es dann endlich, die Gaufrauen-schaftsleiterin zu sprechen. „Früher ging es beim besten Willen nicht“ entschuldigt sie sich, „am Nachmittag und Abend drängt sich jetzt alles zusammen, was sonst im Laufe eines ganzen Tages erledigt werden konnte, denn meine Pflichten hier dürfen über der neuen Arbeit in der Fabrik natürlich nicht vernachlässigt werden. Aber mit gutem Willen und bei richtiger Einteilung kann man viel schaffen, besonders dann, wenn man den Tag einfach früher als sonst beginnen läßt.“

Wie kam es zu diesem besonderen Fraueneinsatz, der als Ehrendienst geleistet wird? Für die zahlreichen wehrwichtigen Betriebe in nächster Umgebung der Gaustadt wurden weitere Arbeitskräfte gebraucht. Daß sie beschafft werden mußten, war selbstverständlich, denn es dürfte ja nicht zu einer Produktionsstörung kommen. Es gab nur zwei Wege. Entweder wurden die notwendigen Kräfte aus anderen Industrien herausgezogen oder es wurde auf freiwillige Meldungen zurückgegriffen. Eine Rückfrage mit der Gaufrauen-schaftsleiterin ließ die verantwortlichen Stellen den zweiten Weg wählen. „Ich habe damals versprochen, die fehlenden Arbeitskräfte aus den Reihen der Frauen der Partei zu stellen, und heute darf ich dankbar sagen: Meine Frauen haben mich nicht im Stich gelassen. Innerhalb einer Woche waren 800 Frauen für den Kriegsehrendienst gewonnen, von denen 400 sofort eingesetzt wurden. Das war für uns alle ein überraschendes Ergebnis, zumal es sich hier nicht etwa um eine Millionenstadt handelt. Hat doch der ganze Gau noch nicht einmal eine Million Einwohner.“

„Wer sich gemeldet hat? — In erster Linie natürlich Hausfrauen, die sich, wenn auch oft unter Mühen, einen halben Tag für die Fabrikarbeit frei machen, darüber hinaus aber auch Angehörige der freien Berufe. Die meisten von ihnen haben noch ein Amt bei uns, bei der RZ-Volkswohlfahrt oder bei einem der dem Deutschen Frauenwerk ange-schlossenen Verbände. Angeregt durch unsere Arbeits-einsatz bekommen wir aber auch laufend Meldungen solcher Frauen, die uns bisher völlig fernstanden.“

Bedeutet dieser Ehrendienst vollwertige Arbeitsleistung und ist es gut um die Gesundheit der Frauen bei dieser ungewohnten Arbeit bestellt? Welche Fragen kann die Gau-frauen-schaftsleiterin bejahen, und nicht zuletzt aus diesem Grunde hat sie sich selber an diesem Einsatz beteiligt, um sich davon laufend überzeugen zu können. „Wir freuen uns besonders darüber, daß der Ehrendienst nicht als Fremdkörper innerhalb der alten Volkswohlfahrt empfunden wird. Wenn Sie einen Blick in einen Betrieb werfen, in dem unsere Frauen arbeiten, werden Sie nicht herausfinden können, wer hier zum Ehrendienst und wer zur Volkswohlfahrt gehört. Es herrscht eine gute Kameradschaft zwischen beiden, und dadurch sind sich Fabrikarbeit und unsere politische Aufgabe, wie wir sie sehen, überall näher gekommen.“

Kennen Sie schon . . . ?

Bilzschneigel, eine pikante Beigabe an einem fleischlosen Tag. Man braucht dazu ein paar große Steinpilze, etwas Mehl, 1 Ei, Semmelbrösel und Bratfett. Die Köpfe der Pilze werden wie üblich vorbereitet und, wenn sie zu groß sind, noch einmal durchgeschnitten, so daß man die Scheiben erhält. Diese Bilz-schneiben werden in Mehl, geschlagenem Ei und Semmelbröseln gewälzt und in heißem Fett auf beiden Seiten braun gebraten. Die er-übrigten Stiele verwendet man zu Pilzragout oder Pilzsuppe. Bilzschneigel schmecken besonders gut zu Bratkartoffeln oder auch zu kaltem oder warmem Kartoffelsalat. Man gibt außerdem grünen Salat oder ein anderes Gemüse dazu.

Semmelbudding mit Pilzen. Aus 4 Sem-meln (Brötchen jeder Art), ½ Liter entrahmter Feischmilch, 1 Ei, 500 Gramm Pilze, etwas Salz und Kümmelpulver kann man für den Abend eine nette Ueberraschung auf den Tisch bringen. Die Semmeln werden in Scheiben geschnitten und mit der mit Salz und Kümmel gewürzten, gekochten Milch überdrückt. Man läßt etwas abkühlen und gibt das geschlagene Ei unter die gewürzten Semmeln. Die Pilze werden wie gewöhnlich vorbereitet und kurz vorgebrüht. Dann werden sie abwechselnd mit der Semmelmasse in eine Buddingform geschichtet. Im Wasserbad wird der Budding eine Stunde lang gekocht und dann gefärbt. Man kann den Pilzbudding warm und auch kalt reichen und gibt in beiden Fällen eine warme pikante Tünke dazu.

Die Ant im Hause

In einer alten Vase sammeln sich seit langer Zeit schon die abgetrohenen Schnittgerien, kleine Holzleisten, abgedrochene Dentel und andere Verzierungen an. Für ein paar Bienen-geförgen wir Katteln und röhren eine Messer Spitze davon in einer kleinen Konser-venbüchse oder einem Eierbecher mit acht Tropfen Wasser an. Aber bitte erst, nachdem wir die Wandstelle durch Säubern von Leim-resten und durch sorgfältiges Aufrauchen mit Sandpapier vorbereitet haben. Als Verband wird ein Bindfaden umgelegt, und ein paar recht ärgerliche Schlägen sind beboben.

Die häßlichen Löcher in der Tapete sollen auch verschwinden. Auf dem Boden finden sich bestimmt noch Reste der Tapetenrollen, die wir einige Zeit in das Licht legen, damit sie nicht durch allzu leuchtende Frische von der übrigen Wand abstecken. Kleinere Löcher füllen wir mit Plastelin aus, abgetroffene Stellen werden mit Wasserfarben überstrichen und die großen Flicken oder Risse mit dem passend geschnittenen neuen Tapetenstücken beklebt.

Praktische Hausfrau

Aus kleinen Resten

Vielerlei nützliche Dinge lassen sich aus kleinen Resten anfertigen. Da ist z. B. eine Nadelrolle, die man sich schnell aus einem Stück Stoff nähen kann (Abb links oben). In zwei Streifen geschnitten, werden diese zusammen genäht und durchgezogen (man kann



Zeichnung: Eikmann — M.

auch die eine Seite andersfarbig machen). An das eine Ende kommt ein Knopfloch und an die passende Stelle der Knopf. Zur Unter-bringung der Nadeln (hier tut immer Ord-nung not!) eignet sich auch das Nadelbuch (Abb rechts). Man häkelt aus Wollestrun zwei Teller, die durch eine Schleife zusam-gehalten werden. In das Futter werden die Nadeln gesteckt. Auch eine Nähzeugtasche (sie ist für Soldaten geeignet) darf nicht fehlen. Man schneidet derben Stoff nach der Vorlage (Abb links unten) zu und das gleiche Muster noch einmal aus anderem Stoff als Futter. Dann werden beide Seiten rechts auf rechts zusammen genäht und durchgezogen. Auf das innere Teil kommen die Schlaufen für Zwirn, Schere usw.

